

Schöne neue Welt der Recherche?

Eine Befragung von IT- und Wirtschaftsjournalisten zu ihrem Rechercheverhalten im Zeitalter des Internets

Gute Recherche bildet das Fundament für kompetente Berichterstattung und ist damit ein essentieller Teil journalistischer Arbeit. Über diese Tatsache sind sich wohl alle Journalisten und Kommunikationswissenschaftler einig, denn nach der Auswahl des Themas fängt mit dem Recherchieren in der Regel die journalistische Arbeit an. Ihr Ziel besteht darin, Geschehnissen auf den Grund zu gehen, Informationen zu überprüfen, zu gewinnen und sie öffentlich zu machen. Blieb Journalisten anfangs keine andere Möglichkeit, als sich vor Ort ein Bild über das Geschehen zu machen ist heute die kalte Recherche, also das Recherchieren vom Schreibtisch aus, die gängige Methode, um Material zur journalistischen Verwertung zu beschaffen.

Der technische Fortschritt machte bereits vor Jahrzehnten Nachrichtenagenturen zum wichtigsten Lieferanten relevanter Informationen, später machten Datenbanken den Zugriff auf bereits publizierte Nachrichten und interessantes Rohmaterial möglich. In den neunziger Jahren kam durch die Verbreitung des Internets in den Redaktionen eine weitere Quelle zur Recherche hinzu: die Online-Medien. E-Mail sowie der bekannteste Teil des Internets, das World Wide Web (WWW), ist heute in fast allen Redaktionen gang und gäbe. In der Media Studie 2000, die „news aktuell“ mit dem Meinungsforschungsinstitut Forsa durchführte, gaben bereits 98 Prozent der befragten Journalisten an, Online Medien für ihre redaktionelle Arbeit zu nutzen. So können heute sekunden-schnell Dokumente und Texte aus dem Internet heruntergeladen werden, Passagen können kopiert bzw. in den eigenen Artikel kinderleicht übernommen werden. Second-Hand-Journalismus ist an der Tagesordnung. Auch die Ticker der Nachrichtenagenturen laufen heute vielfach „online“ – also über das Internet. Entfernungen und verschiedene Zeitzonen spielen keine Rolle mehr, Informationen sind durch das Internet immer und überall zugänglich. Ist das die schöne neue Welt der Recherche?

Journalisten haben heute mehr Möglichkeiten denn je, um zu recherchieren. Nun stellen sich

„Recherchieren Journalisten heute wirklich anders als zu Zeiten vor dem Internet?“

einige Fragen: Recherchieren Journalisten heute wirklich anders als zu Zeiten vor dem Internet? Was genau hat sich verändert im Alltag der Journalisten? Werden Informationen aus klassischen Quellen anders bewertet und möglicherweise auch in anderer Weise in den Artikel eingearbeitet als Informationen aus dem Internet? Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigt sich diese Arbeit. In umfangreichen Interviews mit deutschen Journalisten aus Redaktionen der Bereiche Wirtschaft und Informationstechnologie sowie durch eine Online-Befragung, an der mehr als fünfhundert Redakteure und freie Journalisten teilnahmen, wurden eine große Menge an Daten zu deren „Rechercheverhalten im Zeitalter des Internets“ erhoben und ausgewertet.

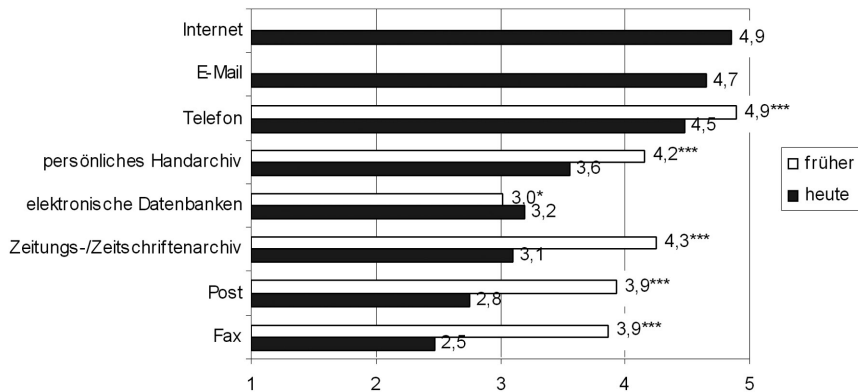
Ergebnisse der Studie

Veränderungen im Arbeitsalltag - Ohne Zweifel hat sich die Recherche für Journalisten seit der Verfügbarkeit des Internets als Kommunikations- und Recherchewerkzeug stark verändert. Recherchen können heute durch die Nutzung des Internets unabhängiger und eigenständiger durchgeführt werden als früher. Dabei hat nach Ansicht der befragten Redakteure auch die Effektivität zugenommen. Journalisten haben inzwischen die Möglichkeit sowohl tiefer als auch breiter zu recherchieren als ohne das Internet. Dennoch verbringen die meisten Journalisten heute nicht weniger Zeit mit der Recherche als früher, was vor allem an dem höheren Selektionsdruck liegen dürfte. Insgesamt hat das Internet die Arbeit von Journalisten vereinfacht, denn Informationen können heute um ein Vielfaches schneller und unabhängig von Zeit und Ort übermittelt werden. Serviceleistungen im Internet wie Routenplaner, Fahrplanauskünfte, Übersetzungsprogramme, Währungsumrechner und viele andere nützliche Dienste haben den Arbeitsalltag vieler Menschen erleichtert – auch den der Journalisten.

Aufnahme und Sammeln von Informationen - Auch wenn die Recherche über Internet und die Kommunikation über E-Mail heute dominiert, so

haben klassische Quellen dennoch nicht ausgedient. Vor allem das Telefon ist auch heute noch ein wichtiges Kommunikationsinstrument und ist gerade für Journalisten der Wirtschafts- und Fi-

auch darüber hinaus. Dennoch sind es hauptsächlich Basisinformationen, die die Mehrzahl aller Befragten im Internet sucht. Im zweiten Schritt einer Recherche greifen sehr viele Journalisten



Vergleich der Mittelwerte auf einer Skala von 1="völlig unwichtig" bis 5="sehr wichtig"
N „früher“ zw. 311 und 314; N „heute“ zw. 497 und 503
Mittelwerte mit Sternchen unterscheiden sich signifikant von früher zu heute. ***p<0,001 **p<0,01 *p<0,05
Verschiedene Balkenlängen bei gleichem Wert ergeben sich durch Rundung auf eine Nachkommastelle.

Abbildung 1:
Wichtigkeit der
Quellen früher
und heute.

nanzpresse sowie von Tageszeitungen von Bedeutung. E-Mails, vor allem mit angehängten Dateien, verdrängen wegen des enormen Geschwindigkeitsvorteils in erster Linie Nachrichten per Fax und per Post, die seit Nutzung des Internets in den Redaktionen den größten Bedeutungsverlust aller Recherchequellen erlitten haben. Onlinearchive im Internet verdrängen zunehmend das Zeitungs- und Zeitschriftenarchiv auf Papier, weil die elektronische Suche einfacher, schneller und präziser ist, als das Blättern in gedruckten Ausgaben. Das gleiche gilt auch für elektronische Datenbanken, deren Benutzung heute wesentlich leichter funktioniert als vor zwanzig Jahren. Vorwiegend Journalisten der Wirtschafts- und Finanzpresse nutzen diese auch heute noch gerne. Auch persönliche Kontakte bleiben für fast alle Redakteure wichtig. Das Internet hat demnach nicht, wie befürchtet, zu weniger Kontakten zu Informanten, Pressesprechern oder Analysten geführt.

Methodische Vorgehensweise bei der Recherche - Eine wichtige Frage dieser Untersuchung war, wie Journalisten heute bei ihren Recherchen vorgehen. Nach Auswertung aller Daten zu diesem Thema ergab sich die folgende Vorgehensweise: Drei Viertel der befragten Redakteure verschaffen sich zunächst im Internet einen Überblick über das gewünschte Thema. Wirtschafts- und Finanzjournalisten suchen dabei vor allem Basisinformationen. Bei Redakteuren anderer Mediengattungen geht die Recherche oft

zum Telefon und versuchen, über alle Arten von Informanten mehr zu erfahren. An dritter Stelle folgt die Suche im hauseigenen Zeitungs- und Zeitschriftenarchiv, wobei circa zehn Prozent der Redakteure dieses entweder nie nutzen oder ein solches schlichtweg nicht zur Verfügung haben wie dies bei freien Journalisten der Fall sein dürfte. Bei einer aufwendigeren Recherche für einen längeren Artikel führen 93 Prozent der befragten Journalisten meist auch persönliche Gespräche vor Ort. Sechzig Prozent tun dies erst zum Ende einer Recherche, also als letzten oder vorletzten Schritt. Offenbar gibt es eine Minderheit von immerhin sieben Prozent, die ausschließlich kalt recherchiert und das Büro nach eigenen Angaben nie für Recherchetätigkeiten verlässt. Die Suche in elektronischen Datenbanken steht bei der Abfolge der Tätigkeiten erstaunlicherweise an letzter Stelle, obwohl diese Recherchequelle auch heute noch für eine Vielzahl von Redakteuren von Bedeutung ist. Zu erklären ist dies wohl mit den hohen Kosten, die elektronische Datenbanken wie z.B. Genios verursachen. Kleine Redaktionen und freie Journalisten leisten sich diese nur selten. Zwanzig Prozent der Befragten gaben wohl deshalb an, nicht in Datenbanken zu recherchieren. Auf einen Nenner gebracht, lässt sich sagen: Je wichtiger ein Journalist eine Recherchequelle einschätzt, desto früher benutzt er diese.

Bewertung und Verifizierung von Informationen - Im Mittelpunkt dieser Studie standen die Bewertung des Internets als Recherchequelle und

die Verifizierung der recherchierten Informationen. Die Bewertung für das Internet fällt insgesamt positiv aus. Solange eine Quelle als seriös eingeschätzt wird, ist der Kanal, über den die Informationen übermittelt werden, nachrangig. Websites von Unternehmen sind deshalb für IT- und Wirtschaftsjournalisten heute sehr wichtig,

oder in einem persönlichen Gespräch. 39 Prozent der Befragten geben ihre Artikel zur Überprüfung einer zweiten Person. Ob ein Kollege vor dem Druck einen Beitrag zu lesen bekommt oder nicht, hängt stark mit den Gepflogenheiten der einzelnen Redaktion zusammen. Die Frage, ob Journalisten Informationen aus dem Internet sorgfältiger oder

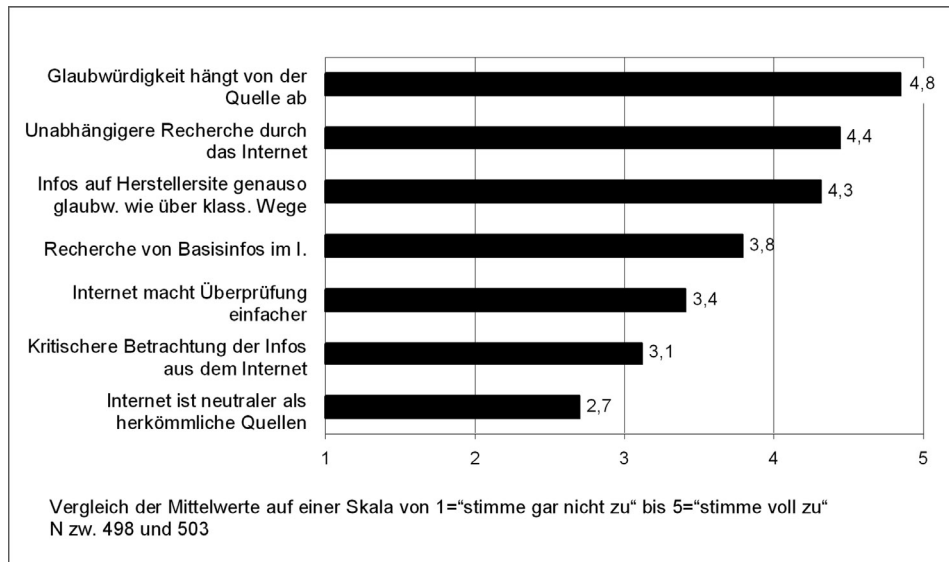


Abbildung 2:
Bewertung des
Internets als
Recherchequelle.

Nach Suchmaschinen geben die befragten Redakteure dieser Internetquelle die größte Bedeutung. Die Glaubwürdigkeit der Information hängt also extrem von der Quelle ab. Die Journalisten schätzen das Internet aber nicht grundsätzlich als neutraler ein als andere Quellen, etwas mehr als die Hälfte der Redakteure betrachteten Informationen aus dem Internet kritischer als solche aus klassischen Quellen. Zwei Drittel der Befragten glauben jedoch, das neue Medium erleichtere die Überprüfung von Informationen.

Journalisten nutzen das Internet heute neben den klassischen Quellen als ebenbürtige Recherchequelle. Wenn die im Internet genutzte Quelle glaubwürdig ist, verarbeiten die IT- und Wirtschaftsredakteure die online recherchierten Informationen auf dieselbe Art und Weise wie Informationen aus klassischen Quellen. Um zu prüfen, ob eine Quelle glaubwürdige Informationen geliefert hat, führen achtzig Prozent der befragten Journalisten einen Doublecheck durch. Das heißt sie vergleichen mindestens zwei voneinander unabhängige Quellen im Internet. Da viele Wissenschaftler, aber auch Journalisten selbst diese Methode für unzureichend halten, überprüft zumindest fast die Hälfte der befragten Journalisten nach eigener Angabe eine recherchierte Information zusätzlich außerhalb des Internets, zum Beispiel über die Nutzung einer Datenbank

anders überprüfen als solche aus klassischen Quellen kann ganz klar mit ‚nein‘ beantwortet werden. Lediglich die Nutzung der Informationsquellen hat sich verschoben – weg von Informationen auf Papier, hin zu elektronischen Informationen jeglicher Art. Die Art der Überprüfung dieser Informationen ist aber gleich geblieben.

Zwar recherchieren fast alle Redakteure heute auch online, 68 Prozent aller Befragten sind jedoch der Meinung, wichtige und besonders interessante Informationen könnten nur aus persönlichen Gesprächen stammen. Dies spiegelt sich auch in der Pflege persönlicher Kontakte wider, die sich heute im Vergleich zu Zeiten ohne das Internet kaum verändert hat. Redakteure von Online-Publikationen und der IT-Fachpresse haben mehr Kontakt zu PR-Agenturen und nutzen PR-Material häufiger und in größerem Umfang als dies Zeitungsjournalisten oder Journalisten der Wirtschafts- und Finanzpresse tun. Immer wieder zeigte sich ein klarer Unterschied zwischen den genannten Gruppen. Journalisten der Wirtschafts- und Finanzpresse nutzen häufiger Datenbanken und übernehmen weniger Informationen direkt aus dem Internet, sondern nutzen das ‚neue Medium‘ eher, um Basisinformationen zu finden. Sie achten mehr darauf Informationen aus Primärquellen zu erhalten und führen mehr persönliche Gespräche als Redakteure der Online-Publikationen und

Häufigkeitsauszählung der Frage:
„Wie versichern Sie sich persönlich darüber, dass die von Ihnen recherchierten
Informationen richtig und neutral sind?“ (N zw. 483 und 499)

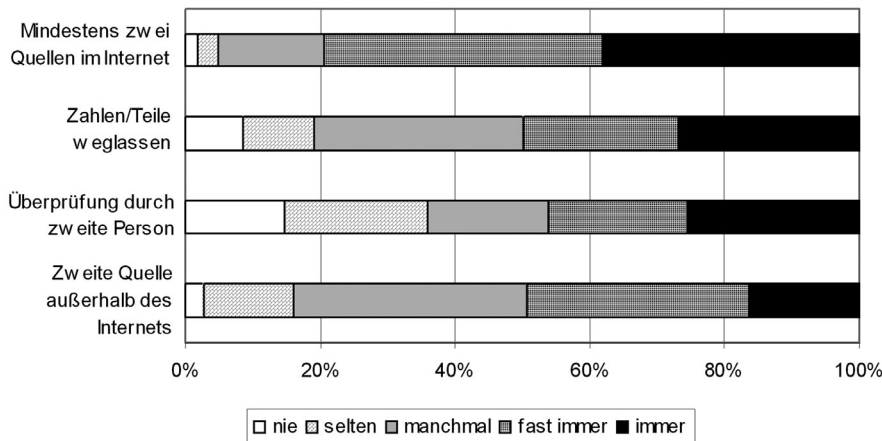


Abbildung 3:
Verifizierung der
recherchierten
Informationen.

der IT-Fachpresse. Zudem lassen Journalisten der Wirtschafts- und Finanzpresse recherchierte Daten häufiger von einer zweiten Person oder der festen Einrichtung der Dokumentation auf ihre Richtigkeit hin prüfen. All diese Teilaspekte lassen den Schluss zu, dass Journalisten der Wirtschafts- und Finanzpresse ihre Sorgfaltspflicht am ehesten ernst nehmen.

Verarbeitung und Archivierung von Informationen - Für die Einarbeitung der recherchierten Informationen in den Artikel gilt dasselbe wie für die Verifizierung: für über neunzig Prozent der befragten Journalisten ist es relativ unwichtig aus welcher Recherchequelle Informationen stammen – Hauptsache sie sind für den Artikel relevant. Nach dieser Erkenntnis ist es nicht verwunderlich, dass zwei Drittel der Befragten angeben, dass online recherchierte Informationen nicht nur als Hintergrundwissen dienen, sondern auch direkt in einen Artikel übernommen werden.

Auch in Bezug auf die Verarbeitung von Informationen hat sich durch das Internet die Arbeitsroutine der IT- und Wirtschaftsjournalisten kaum verändert. Bei der Archivierung von Dokumenten hat sich allerdings einiges getan: elektronische Dokumente werden wesentlich häufiger und länger gespeichert als früher, denn es ist günstiger Speicherplatz vorhanden. Fast dreißig Prozent der befragten Redakteure löschen auch nach einer gewissen Zeit nie recherchierte Informationen von ihrem Computer, über die Hälfte speichert selbst verfasste Artikel immer. Der Umkehrschluss trifft zu: mehr elektronische Archivierung bedeutet weniger Archivierung auf

Papier und das, obwohl heute viel weniger Informationen auf Papier in die Redaktionen kommen als früher, die somit theoretisch viel einfacher aufzubewahren wären. Dokumente und auch eigene Artikel auf Papier werfen die Journalisten heute häufiger weg als in Zeiten ohne das Internet.

Der Befragung nach zu urteilen, arbeiten Journalisten heute gut mit Pressestellen und PR-Agenturen zusammen. Ein gutes Verhältnis zu Pressestellen von Unternehmen, über die Wirtschafts- und IT-Journalisten schreiben, ist auch notwendig, sind sie doch die wichtigsten Informationsquellen noch vor Nachrichtengenturen. 85 Prozent aller befragten Redakteure finden Pressestellen wichtig für die Recherche. PR-Agenturen und deren Websites werden zwar bei der Recherche durchaus kontaktiert, deren Wichtigkeit liegt aber weit unter der der

Pressestellen. Somit ist eine deutliche Präferenz zugunsten von Erstquellen gegenüber Zweitquellen zu beobachten. Das heißt jedoch nicht, dass Journalisten Informationen aus PR-Quellen grundsätzlich ablehnen. Ganz im Gegenteil:

über 95 Prozent der befragten Redakteure halten Pressearchive mit Bildmaterial für nützlich und nutzen sie demzufolge auch. Knapp die Hälfte der befragten Redakteure glaubt überdies, die Qualität der Pressearbeit habe sich seit der Nutzung des Internets verbessert.

Resümee

Die größten Veränderungen journalistischen Rechercheverhaltens seit der Nutzung des Internets sind beim Sammeln der Information und bei

*„Entscheidend bleiben
nach wie vor das Vertrauen
in glaubwürdige Quellen
und gute persönliche
Kontakte.“*

der Nutzung der Recherchequellen festzustellen. Die befragten Redakteure nutzen, wie angenommen, klassische Quellen auch im Zeitalter des Internets noch. Dennoch verdrängen elektronische Recherchequellen und Kommunikationskanäle teilweise die Quellen und Kanäle, die Informationen auf Papier bieten. Dies gilt auch für die Archivierung von Dokumenten und Dateien. Kaum verändert hat sich dagegen die Art und Weise, wie Journalisten Informationen prüfen und wie sie diese in ihre Artikel einarbeiten. Wie erwähnt bleiben persönliche Kontakte zu allen Personengruppen von großer Bedeutung. Die dargestellte Abfolge von Recherchetätigkeiten konnte ein ungefähres Bild darüber liefern, wie Journalisten in vielen Fällen bei einer Recherche methodisch vorgehen. Es ist absehbar, dass auch künftig vorwiegend die Kanäle und Informationswege einem Wandel unterliegen, nicht aber die Arbeitsweise von Journalisten. Entscheidend bleiben nach wie vor das Vertrauen in glaubwürdige Quellen und gute persönliche Kontakte. Über welche Kanäle eine Information vom Informanten zum Journalisten gelangt, ist zweitrangig. Die zunehmende Kommerzialisierung nützlicher Dienste und guter Archive im Internet wird ein Umdenken erfordern, um die Kosten für eine

Recherche nicht explosionsartig in die Höhe zu treiben, dabei aber trotzdem an die erforderlichen Informationen zu kommen. Denn bedenklich wäre unter diesen Umständen, wenn Journalisten ausschließlich kostenlose und schlecht überprüfbare Angebote aus dem Internet zur Recherche heranziehen würden. Auch Personalabbau in konjunkturschwachen Zeiten und der wachsende Zeitdruck, der dadurch auf den verbliebenen Journalisten liegt, könnte dazu verleiten, weniger sorgfältig zu recherchieren. Im Augenblick aber geben immerhin achtzig Prozent der befragten Redakteure an, keine ungeprüften Informationen in einen Artikel zu übernehmen. Es bleibt zu hoffen, dass sich jeder Journalist seiner Sorgfaltspflicht bewusst bleibt.

Autorin:
Kirsten Sommer (27) ist Junior PR-Beraterin bei einer High-Tech-Agentur und betreut Kunden aus der IT-Branche. 2003 hat sie das Studium der Kommunikationswissenschaft an der Universität München erfolgreich abgeschlossen. Davor war sie mehrere Jahre lang in der Unternehmenskommunikation der Compaq Computer GmbH tätig.



Wissenschaft als Schlagzeile: Der Columbia- Absturz

Als am 1. Februar 2003 gegen 15.00 Uhr MEZ der Funkkontakt zur Raumfähre Columbia abbrach, begann für Journalisten weltweit eine fieberhafte Suche: Wer konnte kompetent und schnell Auskunft geben über die Geschehnisse am Himmel über Texas, wer kannte sich mit der Geschichte, Technik und der aktuellen Crew der Columbia aus? Im US-Fernsehen waren die Bilder des verglühenden Shuttles als Endlosschleife im Fernsehen zu sehen. Dagegen waren deutsche Fernsehsender bemüht, möglichst schnell und akkurat die Zuschauer in zunächst kurzen Sondersendungen zu informieren.

Anhand des Absturzes der Raumfähre Columbia kann aufgezeigt werden, wie Wissenschaft als Schlagzeile präsentiert wird. Im Rahmen der Accuracy-Forschung wurde bereits mehrfach belegt, dass der Journalismus Aktualität vor

Genauigkeit setzt. Dies liegt in erster Linie daran, dass in den Ressorts für aktuelle Nachrichten meist Journalisten ohne spezielle Fachkenntnisse vertreten sind. Andere Studien zeigten, dass der Wissenschaftsjournalismus selbst mit den Ergebnissen der Frontier Science, also der aktuellen wissenschaftlichen Forschungstätigkeit überfordert ist. Im Falle des Columbia-Absturzes kamen jedoch mehrere Faktoren zusammen. Da sich der Absturz an einem Samstag Nachmittag ereignete, waren die meisten Nachrichtenredaktionen bereits auf Wochenendbetrieb eingestellt. Auch die so dringend benötigten Experten aus Forschung und Wissenschaft waren nur schwer zu erreichen. Die für aktuelle Geschehnisse stets bereiten Korrespondenten in Washington o. ä. verfügten nicht über das nötige Fachwissen zum Thema Weltraumfahrt. Der Start der Columbia mit ihrer sie-